

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 6.

Freitag den 21. Januar

1842.

Amtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

Nagold.

Aus den eingeforderten schultheissenamtlichen Berichten hat man ersehen, daß die in der Bauordnung S. 94—103 vorgeschriebene Kalk- und Ziegelschau in den meisten Orten des Oberamtsbezirks entweder gar nicht, oder doch nicht den gesetzlichen Bestimmungen gemäß gehandhabt wird. Man sieht sich deshalb veranlaßt, die hiesfalligen Bestimmungen der Ziegelordnung den Ortsvorstehern zur genauen Nachachtung einzuschärfen. Hiernach sollen überall, wo Ziegelhütten sind, Kalk- und Brennteugs-Beschauer bestellt und verpflichtet werden, welche sich durch öftere Visitationen nicht nur von der guten Beschaffenheit des Materials zu Kalk- und Ziegelwaaren, sondern auch von dessen gehöriger Vorbereitung und davon zu überzeugen haben, daß Waaren, die nicht als Kaufmannsgut und vorschriftsmäßig gefertigt worden sind, vom Verkehr ausgeschlossen werden.

Die Kalk- und Ziegelschau muß aus einem Mitgliede des Gemeinderaths und aus zwei Sachverständigen vom Maurer- oder Steinhauerhandwerk zusammengesetzt seyn, und sie hat über ihre Visitationen ein fortlaufendes Protokoll zu führen, welches, wenn sich bei der Visitation Mängel vorgefunden haben, dem Oberamte zur weiteren Verfügung und Abrügung vorzulegen ist.

Der Oberfeuerwauer ist beauftragt, sich bei seinen periodischen Visitationen von dem genauen Vollzug der obigen Vorschriften, namentlich durch die Einsicht der Protokolle der Kalk- und Zie-

gelschau Ueberzeugung zu verschaffen, und alle Verfehlungen hiegegen zur Kenntniß der unterzeichneten Stelle zu bringen.

Den 18. Januar 1842.

K. Oberamt,
Baur, A.B.

Nagold.

[Besoldungs- und Pensions-Steuer betreffend.]

Sämmtliche Besoldungs- und Pensions-Steuerpflichtige des Oberamtsbezirks werden aufgefordert, ihre Fassionen, oder wenn keine Veränderung im Betrag des Einkommens vorgegangen ist, Anzeigen hierüber binnen 14 Tagen an das Oberamt einzusenden. Die heuer erstmals Fatirenden müssen specificirte Fassionen in der gleichen Zeit übergeben.

Den 19. Januar 1842.

K. Oberamt,
Baur, A.B.

Nagold.

[Aufforderung.]

Friedrich Marz von Britzheim, Oberamts Sulz, welcher dahier in Untersuchung steht, und dessen Aufenthalt gegenwärtig unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, sich alsbald bei der unterzeichneten Stelle einzufinden, widrigenfalls er mit Steckbriefen würde verfolgt werden.

Die Ortsvorsteher haben diese Vorladung dem Marz auf Betreten zu eröffnen, und davon Nachricht hieher zu geben.

Den 18. Januar 1842.

K. Oberamt,
Baur, A.B.

Horb.

[Gläubiger-Aufruf.]

Um die Verlassenschaft des dahier gestorbenen Dienstknechts Jakob Saile von Hirrlingen, Oberamts Rottenburg mit Sicherheit vertheilen zu können, werden alle diejenigen, welche eine Forderung an denselben zu machen haben, aufgefordert, am

Samstag den 29. Januar 1842

Morgens 8 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung der Theilung unberücksichtigt bleiben würden.

Den 23. December 1841.

K. Gerichtsnotariat
Kuo ff.

Ebhausen,

Oberamts Nagold.

Man hat in Erfahrung gebracht, daß auswärtige Gemeinden von hiesigen Personen mit Bettel belästigt werden; es werden daher die betreffende Ortsvorstände ersucht, die hiesigen Bettler durch ihre Polizeidiener nicht nur zurückweisen zu lassen, sondern auch dieselben namentlich hieher anzeigen zu wollen, um sie mit gehöriger Strafe belegen zu können, als für die dürftig Arme aus der Gemeindefasse dahier gesorgt ist.

Den 17. Januar 1842.

Schultheiß
Schöttle.

Emmingen,

Oberamts Nagold.

[Frucht-Verkauf.]

Es werden auf dem hiesigen Rathhause

vernahm ein anbal-
ls aus der Tiefe zu
traße und sahen mit
y mit dem Schrecken

eber in einem hohen
efallen, daß sie gar
en kann.

nd am Neujahrstage
geht worden.

r muthig ihr Haupt
Beglückmacher reißt
igt den Bauern bes
ischen leer stehen.

ut für den Kranken,
Mutter zum Kinde,
ieselnde Sach.

ro. 1.

Preise.

Victualien.	Fr.
1 Pfund	20
1 Pfund	17
1 Pfund	15
1 Pfund	22
1 Pfund	20
1 Pfund	16



nachfolgende Zehentfrüchte gegen baare
Bezahlung verkauft werden:

Donnerstag den 3. Febr. 1842

Vormittags 10 Uhr

- 11 Scheffel Roggen,
- 138 — Dinkel,
- 76 — Haber,
- 18 — Gersten,
- 16 — Durchschlag,

wozu die Liebhaber höflich eingeladen
werden.

Den 17. Januar 1842.

Für den Gemeinderath,
Schultheiß Kenz.

Bittelbronn,
Oberamts Horb.

[Gefundenes.]

Auf dem Wege von hier nach Thum-
lingen wurde unter dem 7. d. M. ein
Tabackspfeifenrohr mit einer langen
silbernen Kette und silbernem Kopf-
schläge ohne Pfeifenkopf gefunden. Der
Eigentümer wird hiemit aufgefordert,
binnen 15 Tagen das Gefundene in
Empfang zu nehmen, widrigenfalls sol-
ches dem Finder als Eigenthum zuge-
wiesen würde.

Den 14. Januar 1842.

Schultheiß Dettling.

Wildberg.

[Geld auszuleihen.]

Die Stadtpflege Wildberg hat gegen
gesekliche Versicherung 300 fl.
zum Ausleihen parat.

Den 18. Januar 1842.

Stadtpfleger
Winter.

Altenstaig Dorf,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei der hiesigen Stiftspflege lie-
gen gegen gesekliche Versicherung
350 fl. zum Ausleihen parat.

Den 16. Januar 1842.

Stiftspfleger Schlaß.

Außeramtliche Gegenstände.

Nagold.

[Geld auszuleihen.]

448 fl. Pflegegeld sind gegen
2fache Versicherung und 5 Pro-
cent Verzinsung bis Lichtmess
zum Ausleihen parat bei

Pfleger

Johann Friedrich Fuchstatt.

Den 20. Januar 1842.

Altenstaig.

[Verlornes.]

Es gieng gestern vom Kühberg bis
Altenstaig eine Rindsbaut 45 Pfund
und ein Kalbfell 9 Pfund wiegend ver-
loren, der redliche Finder wolle solche
gegen angemessene Belohnung abgeben
bei

Daniel Wurster.

Kothgerber.

Den 20. Januar 1842.

Freudenstadt.

Ich bringe hiemit zur Deffentlichkeit,
daß ich die Agentur der französischen
Feuer-Versicherung des Phönix abgege-
ben habe, und daß dieselbe vom Herrn
Hauptagenten Eisenlohr dem Herrn
Kaufmann Hipp hier übertragen wor-
den ist.

Indem ich für das bisher genossene
Zutrauen freundlich danke, bitte ich,
dasselbe auch auf meinen Herrn Nach-
folger zu übertragen.

Kaufmann Sturm.

Freudenstadt.

[Bierbrauerei-Verkauf.]



Meine Brauerei dahier
wird nächsten Montag
den 24. Januar
an den Meistbietenden
unter annehmbaren Bedingungen ver-
kauft werden, wozu die Liebhaber ein-
geladen werden.

Den 18. Januar 1842.

David Schmid,

Bierbrauer und Gassenwirth.

Egenhausen,
Oberamts Nagold.

Ich mache die ergebenste Anzeige, daß
ich jeden Freitag von Altenstaig über
Eghausen und Rohrdorf, Nagold und
Herrenberg nach Stuttgart und Heil-
bronn mein Fuhrwerk laufen lasse.

Ich bitte daher ein verehrliches
Publikum zur Uebertragung der in meine
Fracht passenden Gegenstände.

Den 17. Januar 1842.

Johann Adam Rath.

Holzgerlingen,
Oberamts Böblingen.

[Versteigerung.]

Aus der Verlassenschaft des Gutsbe-
sizers Knapp da-
hier wird am

Mittwoch den 2. Februar

(Lichtmess-Feiertag)

Nachmittags 1 Uhr

gegen gleich baare Bezahlung im öffent-
lichen Aufstreich verkauft:

a)
zwei fünfjährige braune Stutten, fehler-
frei, 15 Faust hoch, von veredelter
Landrace und gut eingeführt. Die-
selben wären vorzüglich auf Reisen
zu gebrauchen;

ein Paar ganz neue Pferd-Geschirre mit
Messing-Garnitur;

ein Paar gebrauchte dergleichen schwarz;

ein — gute Bauern-Geschirre.

Mehrere Sättel, worunter ein Damen-
sattel, Schabraken, Säume, Teppich-
e, Halfter und dergl.

b)
Eine neue viersitzige leichte halbbedeckte
Chaise;

eine gebrauchte aber noch dauerhafte
Troschke;

ein zweispänniger Kastenschlitten;

ein dito. Bauerschlitten.

c)
Drei tragende Kühe und ein Kuhkalbel
13 Monate alt.

Ein Schwein und mehreres Geflügel.

Den 18. Januar 1842.

Gutsbesizer Knapp'sche
Relikten.

Die

„Nu
wieder
der Thü
ner Fens
Rose; an
den Adle
unter Ju
pausbäck
loseste he
Braut d
doch kau
Ich kon
meinen g
der stau
Hochzeit
sie der
fenthalt
kannten
des Graf
zurückzu
an der
niedergel
gegangen
Margare
wandten
„Lei
die Reife
mitzuma
schen, n
die Dona
Freigebig
Fahre B
und wen
hoffte ich
können.
„M
reichliche
selbst ei
wagen,
genomme
jungen
deren leb
meines
„U
erwähnt,
Ich besa
gend erl
lauter W
Gedanken
der Freu
Gäste an
Leopoldst

Die verhängnißvollen Neujahrsnächte.

(Beschluß.)

„Nur noch einmal wollte ich sie sehen und dann wieder hinaus in die weite Welt. Ich mischte mich an der Thüre des Tanzsaales unter die Zuschauer. In einer Fensternische lehnte Nenny, bleich wie eine weiße Rose; an ihr vorüber jagten die Tanzenden mit fliegenden Röcken, glühenden Wangen, klatschend und stampfend, unter Jubeln und Küffen. Neben ihr stand ein langer, pausbäckiger Bursche, ihr Bräutigam, auf das Geschmaçloseste herausgeputzt, und gab sich alle Mühe, die arme Braut durch seine plumpen Scherze aufzuheitern, die doch kaum ein Lächeln ihr abzugewinnen vermochten. Ich konnte den Anblick nicht länger ertragen, schenkte meinen ganzen Kramkasten voll Bänder und Gürtelwaaren der staunenden Wirthstochter zum Vertheilen unter die Hochzeitgäste, nur ein feines, seidenes Halstuch bat ich sie der Braut zu verehren und stürzte fort. Ohne Aufenthalt fuhr ich von Ebur nach Ulm, wo ich einen Bekannten aus Prag traf, der mir erzählte, die Familie des Grafen, dessen Hofmeister ich war, und zu dem nun zurückzukehren ich im Begriffe stand, habe ihr Landgut an der Moldau verkauft und sich in der Nähe von Wien niedergelassen, mein ehemaliger Zögling sey auf Reisen gegangen, der Schlossverwalter aber nebst seiner Tochter Margarethe nach Breslau gezogen, um dort bei Verwandten seine letzten Tage in Ruhe zu verleben.

„Leicht ließ ich mich von meinem Freunde überreden, die Reise nach Wien, die er eben anzutreten Willens war, mitzumachen; und da es mir nun ziemlich gleichgültig schien, wohin ich mich wenden sollte, fuhr ich mit ihm die Donau hinunter nach der lustigen Kaiserstadt. Die Freigebigkeit des Grafen hatte mir für mehr als zwei Jahre Mittel zu reichlichem Lebensunterhalt gegeben, und wenn einst meine Vaarschaft aufgezehrt seyn würde, hoffte ich mich wieder auf andere Weise durchbringen zu können.

„Meine Vorliebe für das Theater fand in Wien reichliche Nahrung und Befriedigung, ja ich fuhr fort, selbst einige kleine Versuche im dramatischen Felde zu wagen, die nicht ganz ohne Beifall vom Publikum aufgenommen wurden und mir die Bekanntschaft mehrerer jungen Schriftsteller und Bühnenkünstler verschafften, in deren lebenslustigen, zwanglosen Kreisen ich einen Theil meines Kammers vergaß, wenigstens übertäubte.

„Auch den Sylveserabend sollte ich nun, wie oben erwähnt, in solch' einer muntern Gesellschaft zubringen. Ich befand mich kaum eine Viertelstunde in dem glänzend erleuchteten Salon meines Freundes, fast unter lauter Bekanntschaft, mit dem festen Vorsatze, alle trüben Gedanken für heute zu verdrängen und mein Herz ganz der Freude der Geselligkeit hinzugeben, als zwei neue Gäste angekündigt wurden: eine kürzlich erst für das Leopoldstädter Theater gewonnene Schauspielerin, und

deren Gatte, ein Herr Baron v. S. S. Ich war sehr gespannt, diese neue Bekanntschaft zu machen, da man mir von der Dame, die besonders in komischen Rollen als Leichtfertige, Flatterhafte, und Coquette stark seyn sollte, schon viel Vortheilhaftes gesagt hatte; wie groß aber war von beiden Theilen die Besürzung, als sie an der Hand ihres Gatten hereintrat und wir uns erkannten! Es war niemand Anders, als die treulose Fanny aus Hamburg, die nach meiner Entfernung von dort sich wieder dem Theater gewidmet und ihren Baron, der nichts weniger als reich war, obwohl er es damals vorzuspiegeln wußte, geheirathet hatte. Ich empfahl mich sogleich der Gesellschaft, unter dem Vorwande plötzlicher Unpäßlichkeit, nicht ohne einen Blick auf die ganz blaß gewordene Fanny geworfen zu haben, und eilte in ein Kaffeehaus, wo ich mehrere Offiziere meiner Bekanntschaft traf und mich durch deren Unterhaltung so sehr in meinem Grimme zu zerstreuen suchte, daß der Champagner nicht gespart wurde. Während stürzte ich Glas um Glas hinunter, als wollt' ich alles Gedächtniß an die Verworfenene hinwegspülen, was die Folge hatte, daß ich mich berauschte, und in diesem Zustande einen der Offiziere auf's Aeußerste beleidigte, worauf ich sogleich von ihm eine Herausforderung auf den morgenden Tag zugesandt erhielt.“

„Es ist schon eils Uhr! meine lieben Freunde,“ sagte Peregrin nach der Uhr blickend, „ich muß mich daher etwas kürzer fassen und rascher von einem Neujahr zum andern überspringen.“

1852.

brachte ich die Neujahrnacht zu München im Gefängniß zu, in das mich ein satyrischer Ausfall, den ich auf einen dort bestehenden frommen Verein mir in einer Brochüre zu Schulden hatte kommen lassen, gebracht hatte. Nachdem ich nämlich am ersten Januar zu Wien im Duell meinen Gegner ziemlich gefährlich, wie es schien, verwundet hatte, hielt ich mich eine Zeitlang bei dem Vater meines ehemaligen Zöglings, der in der Nähe der Residenz sich ein neues Landgut gekauft hatte, vor den Nachstellungen der Behörden verborgen. Mit Empfehlungen von ihm versehen, reiste ich einige Wochen darauf nach München, wo mir dieselben Zutritt in die feinsten Circle verschafften. Ich machte jedoch selten Gebrauch davon, da mich nur zu oft die größte Lascivität der Sitten im Gewande der Heuchelei und Religionsfrömmerei in jenen Kreisen anwiderte, und ich hielt mich am Liebsten zu den jungen Künstlern, mich mit ihnen an der unschätzbaren Gallerie und Glyptothek weidend und ihre fröhlichen Feste und Ausflüge theilend. Dabei fuhr ich mit meinen literarischen Arbeiten fort, unter welchen mir kleine humoristische, oft derb satyrische Aufsätze, die ich in einzelnen Flugschriften unter das Publikum flattern ließ, gelangen. Eine davon, wie schon erwähnt, zog mir eine Verurtheilung von dreimonatlicher Gefängnißstrafe zu, von der ich nun bereits ein Dritttheil abgehüßt hatte.

sen,
Nagold.
ste Anzeige, daß
Altenstaig über
rf, Nagold und
tgart und Heil-
laufen lasse.
ein verehrliches
gung der in meine
stände.
842.
Adam Rath.

agen,
blingen.
ung.]
affen-
ntsbe-
o da-
Februar
ertag)
1 Uhr
hlung im öffent-
aft:

Stutten, fehler-
von veredelter
ingeführt. Die-
lich auf Reisen
erbGeschirre mit
gleichen schwarz;
Geschirre.
ter ein Damen-
Zäume, Teppig-
gl.

chte halbbedeckte
noch dauerhafte
mschlitten;
enschlitten.
d ein Kuhkalbel
eres Geflügel.
842.
Knapp'sche
eliktien.

„Ich war eben im Begriff, die Augen zu schließen, um die Neujahrsnacht zu verschlafen, als im Nebenzimmer, der Schlafkammer des Gefängniswärters und seiner Frau, sich plöblich ein gewaltiger Lärm erhob. Die Gefängniswärterin nämlich, die häßlichste Heze, die mir je vorgekommen war, eine wahre Vogelscheuche, hatte schon längst ihren Mann im Verdacht ehelicher Untreue, ein Verbrechen, das ihm, der eine solche Negäre zum Weibe hatte, eigentlich Niemand verargen konnte. Fast jede Woche drei- oder viermal genoß ich das Vergnügen, die Gardinenpredigten im ansioßenden Gemache mit anzuhören, womit diese Kantippe ihren Mann zu bewirthen pflegte, wenn er einmahl Abends ein Stündchen länger im Bierhause verweilt war. Diese dauerten gewöhnlich bis in die Nacht hinein, wobei von Seiten beider Gatten die größten Schimpfnamen nicht gespart wurden. Doch hielt sich der Mann, ziemlich phlegmatischen Temperaments, viel mehr in den Schranken des Anstandes, als seine traute Ehehälfte, die durch seine kaltblütigen Antworten nur um so mehr zur Wuth gereizt wurde. Auch fing sie stets zuerst den Streit an. So hatte sie nun auch die letzte Stunde des Jahres gewählt, ihren etwas benebelt heimgekehrten Gemahl mit einer Fluth der pöbelhaftesten Schimpfwörter zu bewillkommen. Unter ihrem Getreische, Fluchen, Stöße zusammenwerfen, Herumtoben durch Zimmer und Gänge, unter allgemeinem Geheul der aus dem Schlafe geschreckten Kinder des zärtlichen Ehepaares, unter dem Furiengeschrei der Frau und den Verwünschungen des Mannes, ward die erste Stunde des Jahres eingeweihet. Nur meine hinübergeworfene Drohung, sie morgen beim Gerichte zu verklagen, vermochte wieder einige Ruhe zu schaffen, ja der Gefängniswärter trat selbst noch zu mir herein, um sich zu entschuldigen.

„Dies war auch einer meiner denkwürdigsten Neujahrsnächte.“

1833.

„Ich feierte die Neujahrsnacht mit mehreren bairischen Offizieren und Beamten in einer zur Taverne eingerichteten Baracke am Fuße der Akropolis zu Athen. Ich war als Untersekretär des Kriegsraths, welche Charge ich einem hohen Ednner in München zu verdanken hatte, dem König Otto hieher gefolgt. Welche Gefühle mich auf dieser urheiligen Stätte durchströmten, könnt Ihr Euch denken. Doch war mein Herz voll Heimweh nach Deutschland, wie das aller anwesenden Landsleute gleichfalls. Die Einen seufzten nach dem Biere und den Würsten des lieben Münchens, die Andern nach ihrer Familie, ich — nach der holdseligen Margarethe, von der ich erst kürzlich zufällig wieder Nachricht erhalten hatte.“

1834.

„Ich lag in dieser Neujahrsnacht krank im Hospitale zu Innsbruck, fast bewußtlos. Die Sehnsucht nach dem Vaterlande hatte mich aus Athen getrieben, und auf der Rückreise war hier ein längst in mir glimmendes,

und durch das ungewohnte Klima genährtes, gastrisches Leiden in ein Nervenfieber übergegangen. Unter den wildesten Phantasien, durch die nur zuweilen, wie ein leuchtender Friedensengel durch dämonische Gestalten, Margarethens Bild schwebte, durchtobte ich die ganze Nacht, und als ich wieder zur Besinnung kam, strahlte der erste Morgen des Januars auf mein Lager herein.“

1835.

„Unter wenigen ausgewählten Freunden feierte ich die Neujahrsnacht zu Breslau, an der Seite meiner theueren Margarethe, als der glücklichste Bräutigam von der Welt. Ja, die über Alles Geliebte war jetzt mein, ich stand auf dem Gipfel aller meiner Wünsche. Nach meiner Wiederherstellung hatte ich nämlich meine Reise von Innsbruck aus schleunig fortgesetzt; zufällig kam mir in Regensburg ein Blatt der Allgemeinen Zeitung in die Hand, worin folgender Aufruf einge drückt war:

„Da Herr Handelsmann S^o (dies war ein Better meines seligen Vaters, ein alter Hagestolz) ohne Hinterlassung eines Testaments plöblich dahier verstorben ist, so wird sein einziger uns bekannte, nächste Verwandte, Herr Peregrinus S^o, der sich gegenwärtig in Griechenland aufhalten soll, aufgefordert, das Erbe des Verbliebenen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls zu Gunsten des Auktors darüber verfügt werden soll.“

Berlin, den 20. 2c.“

„Ich eilte sogleich mit Extrapost nach Berlin und gelangte ohne viele Schwierigkeiten, nachdem ich mich gehörig als Erbe legitimirt hatte, in den Besitz einer Hinterlassenschaft von beinahe 50,000 Reichthl., die mir wie vom Himmel zugefallen waren. Nachdem ich alle Angelegenheiten in Ordnung gebracht und mein Erbe in sichere Wechsel auf Hamburg umgesetzt hatte, machte ich noch einen Abstecher nach Breslau, um den Schloßverwalter, oder vielmehr sein Edchterchen zu besuchen. Welche Aufnahme mir hier zu Theil ward, wie schnell die alten Freundschaftsbände zu unaufsöblichen Liebesketten verschlangen, wie vermochte ich Euch dieß auszumalen? — Genug, nach einigen selig verlebten Wochen, während welcher sich mir immer neue Reize und lebenswürdige Züge an Margarethe entfalteten, ward sie meine Braut, und so fand uns der Sylvesterabend. Auf den Frühling des neuen Jahres ward unsere Uebersiedlung nach Hamburg, meiner Vaterstadt beschloßen, und jetzt seht Ihr mich, meine wackern theueren Freunde! am heutigen Sylvesterabend,

1836.

als wohlhabenden Privatmann, angebeteten Gatten der lieblichsten jungen Frau und glücklichen Vater unseres Erstgeborenen in Eurer Mitte. Vor einer Stunde noch besuchte mich der junge Graf aus Prag, mein ehemaliger Zögling, der jetzt auch London sehen will, und mir versprochen hat, auf seiner Rückreise mir einige Wochen hier zu widmen. Gott der ewige Vater sey gelobt, der

mich nach
fahrten en
einkaufen l

Die C
tanzte in d
riefen all
seine holde
der Himm
schenken, r
den Beschl
„Ame
unter Ihr
nach dem
müthlichen

Um C
die Freund
sammelt.

Er war d
erste Loast

„Den

— Es wa
genießen z
er an ein
Ihn deckt
lichen Asp
Sein verk
gewiß läch
müde Pilg
sey ihm d

Die I
nassen Au

trauri

Außg

D

Bon

Lie

Rehr

Le

Und

S

Hört

La

Und

D

mich nach so manchen Abenteuern, Stürmen und Irrfahrten endlich in eine so sonnigere Frühlingsbucht einlaufen ließ!"

Die Champagnerflaschen knallten, der Perlenschaum tanzte in den zusammengeklungenen Gläsern und begeistert riefen alle Gäste: „Bivat unser Freund Pilgrim und seine holde Margaretha, diese Perle der Peregrin! Möge der Himmel Dir noch recht viele so heitre Sylvesterabende schenken, wie heute, und Dich reichlich entschädigen für den Wechsel so mancher traurigen Neujahrnächte!"

„Amen! meine Freunde,“ sagte Peregrin und schied unter Thränen und den wärmsten Umarmungen kurz nach dem Glockenschlage Zwölfs aus dem traulichen, gemüthlichen Kreise.

Am Sylvester-Abende des Jahres 1837 hatten sich die Freunde wieder wie gewöhnlich in ihrem Salon versammelt. Nur ein Stuhl am Tische blieb unbesezt. Er war überhangen mit einem schwarzen Flore. Der erste Toast, der ausgebracht wurde, lautete:

„Dem Andenken unseres dahingeshiedenen Peregrins! — Es war nun einmal sein Schicksal, kein Glück lange genießen zu dürfen. Auch in dieser Neujahrnacht ist er an einem andern Orte, in einer andern Lage. Ihn deckt das Grab. Aus dem kaum gewonnenen glücklichen Asyl hat ihn ein schneller Tod wieder gerissen. Sein verklärter Geist blickt aber in diesem Augenblicke gewiß lächelnd nieder auf den Kreis seiner Freunde. Der müde Pilger ruht nun aus von seiner Wanderung! Leicht sey ihm die Erde!"

Die Freunde klangen feierlich an und drückten sich nassen Auges die Hände. Eine lange, heilige Pause!

Schilderung

des

traurigen Schicksals eines unglücklichen Weibes.

Angelitten hat sie, ausgerungen,
Die Wollendete, die Dulderin!
Von des Todes kaltem Arm umschlungen
Liegt sie da, und all ihr Leid ist hin.

Nehmt an ihrem Wandel ein Exempel,
Lernet dulden, schöne, junge Frau'n;
Und man wird euch in des Nachruhms Tempel,
So wie ihr, ein Marmordenkmal bau'n.

Hört nun ihre traurige Geschichte;
Laßt ihr Schicksal euch zu Herzen gehn,
Und ihr werdet dann im vollen Lichte
Ihre selbne Tugend glänzen sehn.

Jung und schön und fähig zu erfüllen,
Was nur ihr Geschlecht verebeln kann,
Wurde sie, durch einen höhern Willen
Gattin — Gott! von was für einem Mann.

Zwar gebrach ihm nicht an Reiz und Jugend;
Aber gar nichts hatte er gelernt.
Und Religion, Moral und Tugend,
Treu' und Liebe war von ihm entfernt.

Essen, Trinken, und eh's kaum noch tagte,
Seine arme Gattin zu bemühen,
War sein einziges Geschäft, doch klagte
Nie die sanfte Schöne über ihn.

Ob sie ihm gleich keinen rothen Heller
Mitgebracht, daran war's Schicksal schuld
Schafft er doch nichts an in Küch' und Keller,
Und auch dieß ertrug sie mit Geduld.

Während ihres ganzen Ehestandes,
Ließ er ihren Anzug nicht erneun,
Keines Kopfzeugs, Blümchen oder Bandes,
Konnte sich das arme Weib erfreun.

Mit sonst nichts geschmückt als eigenem Reize,
Sah man sie spazieren gehn vors Thor;
Doch warf sie dem unerhörten Geize
Ihres Gatten, nicht das Mind'ste vor.

Wenn er sich bei schönen Nachbarinnen
Schlau und lähn die letzte Kunst erschlich;
Wenn im eiteln Laumel seiner Sinnen,
Oft der Liebe, lange Tag verstrich;

Bracht' er noch am Abend eine Rotte
Feiler Bühlerinnen mit nach Haus,
Und bestellte sie, seiner Frau zum Spotte,
Obendrein bei sich zum Abendchmaus.

Bei so einer frechen Entreprisè
Hätte manches Weib dem Pöbelsicht
Beide Augen ausgekragt, doch diese
Duldensvolle Gattin murrte nicht.

Für die Kinder, die er mit ihr zeugte
Soegte dieser Rabenvater nie,
Ohne daß er ihren Nacken beugte,
Wuchsen alle auf, wies liebe Vieh.

Niemals schick' er sie zur Kirch und Schule,
Denn es war ihm völlig einerlei,
Ob sein Kind verdammt zum Höllempfuhle,
Oder einß im Himmel selig sey.

Ja sogar zur Stunde der Entbindung
Ließ er stets das schmerzvolle Weib,
Ohne alle zärtliche Empfindung
Fühllos mit der armen Frucht im Leib.

Weder Accoucheur noch Wehemutter,
Oder was für sie sonst nöthig war
Ließ er holen, bot zu Fleisch und Butter,
Oder Fleischbrüh, auch nicht einen Heller dar.

Auch wenn sonst ein Weib ihr Wohlseyn störte,
Sah er voller Kalksinn drüber hin;
Doch bei allem diesem Jammer hörte
Man von ihr, nie eine Klage über ihn.

Ihren alten Vater, der ihr theuer
War, und nur ein einzigesmal ins Haus
Auf Besuch kam, jagt' das Ungeheuer
Mit geräufem, blut'gen Kopf hinaus.

Doch daß statt für die so ganz versuchte
Freveltbat bei höh'rer Obrigkeit
Sie die mindeste Bestrafung suchte
Litt sie alles mit Gelassenheit

Endlich, um die Prüfung zu vollenden,
Worinn sie standhaft ausgeharrt,
Starb sie unter mörderischen Händen,
In des saubern Satten Gegenwart.

Welch ein Zug von einer schwarzen Seele!
Fühllos stand der kalte Bösewicht,
Sah den Nordstahl an der Sattin Kehle,
Sah sie morden und doch half er nicht.

Welch ein Zug, von einer schönen Seele!
Auch im Tode blickt die Dulderin,
Liebevoll bei schon durchschnittner Kehle,
Ohne Vorwurf auf den Satten hin.

Also starb die Holbe, die hernieden,
Ihresgleichen ein Exempel gab.
Ihre Asche ruhe nun im Frieden,
Junge Schönen weinet auf ihr Grab!

Doch ihr wollt nun, daß ich sie euch nenne,
Gut vernehmts, und staunet dann:
Diese Dulderin war eine — — Henne,
Und der Herr von Kikrikik ihr Mann.

Guckkasten-Bilder in heiterer Beleuchtung.

(Steigen und Steigen!) „Kuter Kott“, sagte ein Bürger von Schandau, der aus seinen sächsischen Alpen nach Berlin kam, „kuter Kott, wie kahn's ehn Mensche ohne Behrge aushahlten! Dab's kinge bei mir kehn acht Tage nische.“ — „Männecken“, — erwiderte ihm ein Eckensteher, der das hörte, — „Männecken, des laßßen Se jut sind, des is vor uns Berliner jat nicht nöthig; wir Männecken, wir steigen ooch, aberst in de Keller!“

(Die todte Tante.) In einer Gesellschaft wurde von einem berühmten Naturforscher erzählt, daß er seine Tante secirt habe. Eine der anwesenden Damen wunderte sich in den lautesten Ausdrücken des Mißfallens über die Gefühllosigkeit des Anatomen. Eine der Anwesenden suchte sie mit der Bemerkung zu beruhigen: „Sie müssen bedenken, die Tante war todt!“

Zu einer jungen Frau, die gegenwärtig in den Wochen liegt, trat neulich der Arzt in demselben Augenblicke in das Zimmer, als fünf Weiber, wahrscheinlich Basen, um ihr Bett saßen, und so unbarmherzig plapperten, daß die arme Kindbetterin ganz erschöpft, und unfähig zu sprechen, da lag. Empört hierüber, sagte der vernünftige Arzt: „Man nimmt an, daß sieben Hornissen ein Pferd tödten können; daß aber fünf Schwäzbasen eine Wöchnerin zu todte martern können, ist ganz bestimmt.“ Im Nu war der Arzt mit der Kranken allein. (Nehmet Euch ein Exempel hieran Ihr Schwäzbasen!)

Sir Robert Barclay

wurde in der Schlacht auf dem Eise-See gräßlich verstümmelt, indem er den rechten Arm und ein Bein verlor. Vor seiner Abreise aus England hatte er sich mit einer schönen jungen Dame verlobt; nach seiner Verstümmelung schickte er einen Freund zu derselben, ließ ihr sein Unglück anzeigen, und erbot sich, ihr Versprechen ihr zurückzugeben. „Sagen Sie ihm“, antwortete das edle Mädchen, „daß ich ihn mit Freuden heirathe, wenn nur noch so viel von seinem Körper übrig ist, daß seine Seele in ihm bleibt.“

Zur Nasenkunde.

Dieffenbach hat nun auch mit Glück versucht, schiefe Nasen wieder gerade zu machen. Das ist sehr gut, denn eine gerade Nase ist immer besser als eine krumme, Wir wollen nur wünschen, daß es noch gelinge, auch die

Hochnasige
meres als
ken zeigen
Füßen tren

Ich
Der
„Ihr
Bar

Ich
„We

Fran
chen Ete
Weise zu d
größere En
jedoch die
einschritt.
gegen sein
körperliche
Nachbarn
beeilte, das
in Haft zu

P so
strecken, da
platz ein D
Uhr in eine
Bohnenberg
das obere
außerordent
fen des Feu
zu retten.

An
ist eine b-fo
Es ist durch
engherzigen
Besprechun

Hochnasigen zu operiren, denn es giebt nichts Unangenehmeres als diese Leute, welche mit der Nase in die Wolken zeigen und — ohne daß sie's rührt — Andere mit Füßen treten möchten.

Des Nachtwächters Ruf.

Die Frau.

Ich muß Dich doch um etwas fragen,
Der Wächter ruft in jeder Nacht:
„Ihr lieben Herren laßt Euch sagen;
Warum wird nichts von Frau'n gesagt?“

Der Mann.

Ich will recht kurz die Antwort fassen:
„Weil Frauen sich nichts sagen lassen.“

V e r s c h i e d e n e s.

Frankfurt a. M. Mißhandlungen, von unnatürlichen Eltern an ihren Kindern verübt, gehöhen glücklicher Weise zu den seltenen Erscheinungen auch in unserer Stadt. Desto größere Entrüstung hat hier ein Vorgang der Art erzeugt, bei dem jedoch die Behörde, sobald derselbe zu ihrer Kenntniß gelangte, einschritt. Ein hiesiger Bürger und Handwerksmann erlaubte sich gegen sein dreijähriges Kind, durch Entziehung der Nahrung und körperliche Mißhandlungen, so arge Grausamkeiten, daß seine Nachbarn davon die Anzeige bei der Polizei machten, die sich beeilte, das Kind in ihren Schutz, den unnatürlichen Vater aber in Haft zu nehmen, und eine Untersuchung gegen ihn einzuleiten.

A s f o r z h e i m den 17. Januar. Kaum sind acht Tage verstrichen, daß ein Wohnhaus sammt Scheuer beim hiesigen Marktplatz ein Raub der Flammen wurde, als gestern Abend nach 6 Uhr in einer engen Gasse, neben der Bijouteriefabrik des Herrn Bohnenbergers und der Buchdruckerei von Dennig, Fink u. Comp. das obere Stockwerk einer Behausung abbrannte. Zweikündiger außerordentlicher Anstrengung gelang es, das weitere Umsichgreifen des Feuers zu verhüten und einen großen Theil der Mobilien zu retten. Die Art der Entstehung des Feuers ist noch dunkel.

An sämmtliche Oberpräsidenten des preussischen Staates ist eine besondere Instruction für die Censoren erlassen worden. Es ist durchaus der Wille des Königs, daß die Censur in keinem engberzigen Sinn gehandhabt, sondern daß auch eine freimüthige Besprechung der inneren Landesangelegenheiten gestattet werde.

Aus China ist in London ein Schiff mit Gold und Siegesnachrichten angelangt, wodurch der Kindtaufschmauß fröhlicher und die Thronrebe glänzender ausfallen wird. Die Engländer haben die Insel Amoy, welche Widerstand leistete, wie Sturm genommen, die Stadt gleichen Namens geplündert und die chinesischen Soldaten daraus verjagt, ohne selbst dabei nur einen Mann zu verlieren. Der chinesische Commandant stürzte sich aus Verzweiflung ins Meer und ein anderer Mandarin schnitt sich die Kehle ab. Die Engländer haben auf der eroberten Insel eine Besatzung zurückgelassen und sind auf Tschusan zugezogen, um dort ihre Winterquartiere zu beziehen. Mit der besseren Jahreszeit soll die Eroberung fortgesetzt werden. Der neue Admiral Pottinger hat sich bei dem Chinesen gebrüßig in Respect gesetzt.

Am Neujahrstag hat ein Bauer zu L ü s e l s a c h s e n bei Weinheim im Badischen reife Muskatelbirnen von seinem am Hause stehenden Birnbaume gebrochen; die Birnen waren ganz frisch, nur etwas dünn von Fleisch. Tags darauf fand ein Gärtner zu Weinheim in seinem Garten noch ganz guten Kopfsalat, reife Himbeeren und blühende Erdbeeren. Auf den Bergwiesen sah man überall Blümchen blühen, auch einzelne Mandelbäume waren der Blüthe nahe.

Die Taufe des kleinen Prinzen vom großen Britannien soll mehrere Tage dauern. Der Gäste werden so viel seyn, daß man fürchtet, nicht Messer und Gabeln genug zu haben, und eine Reihe von Banketts veranstalten will, wo die Gäste nach einander dran kommen. Ich möchte schon Kaiser in Windsor seyn, nicht bloß um des Taufwassers und seines Bodensatzes willen, sondern weil der doch überall dabei seyn muß, den Kuchen auszutheilen.

Das Parhengeschenk des Königs von Preußen für den Prinzen von Wales ist auch schon verrathen. Es besteht in einem kostbaren Ueberwurf mit Hermelin besetzt, woran der schwarze Adlerorden befestigt ist. Der Prinz wird sich vor Freude selbst nicht kennen. Bei der Taufe wird der König in der neuen rothen Uniform seiner Garde du Corps erscheinen. — Der Herzog von S. Coburg-Gotha wird zur Taufe seines Enkels nicht nach London gehen, sondern sich durch den sächsischen Gesandten v. Serzdorf vertreten lassen.

Bei der Ankunft des Königs von Preußen in England wird der englische Nothschild mit einem gespickten Geldbeutel seine Aufwartung machen. Er hat eine Anweisung auf 100,000 Stück Friedrichsd'or erhalten, die er bis dahin bereit halten muß.

Im Herzogthum Nassau herrscht große Freude, die größte hat aber der Herzog selbst, der nun auch ein glücklicher Bräutigam ist. Die erwählte seines Herzens ist die Prinzessin Sophie von Oranien, Tochter des regierenden Königs der Niederlande.



